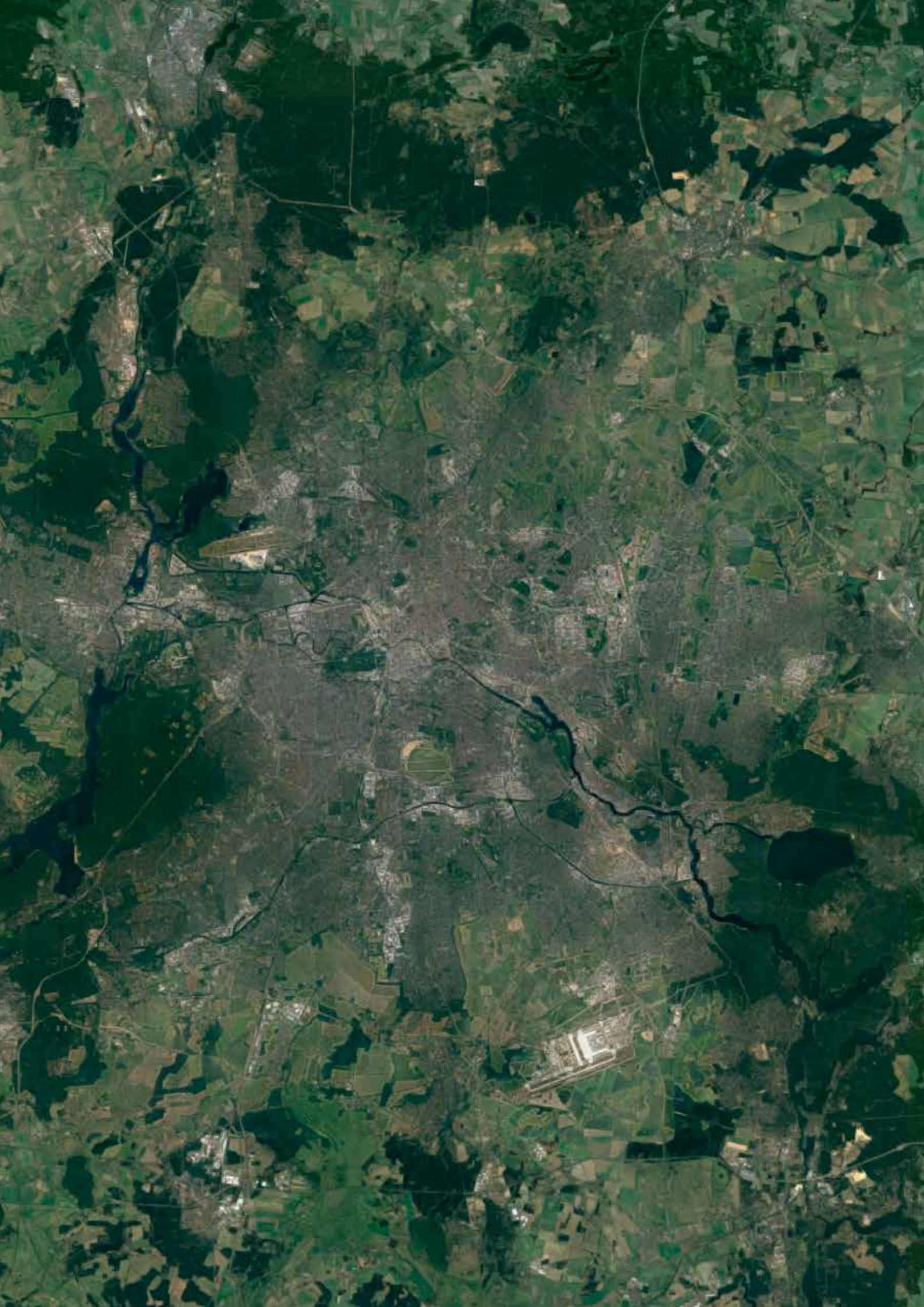


Berlin und die Welt

A satellite view of the Earth from space, showing the curvature of the planet. The image is dominated by the blue of the oceans and the brown and green of the continents. A red location pin is placed over the city of Berlin in Central Europe. The text is overlaid on the top left of the image.

Konzept der Ausstellung des Landes
Berlin im Humboldt Forum

Präsentationspapier zum 18. Juli 2016



Inhalt

1. Ausgangssituation und Umfeld	4
2. Grundidee, Botschaft und Ziele	5
3. Inhalte: Aspekte	7
4. Partizipation	14
5. Gestaltung	17
6. Kooperationspartner	21

Anhang

Anhang 1: Finanzen und Ausblick Produktionsplanung	24
Anhang 2: Team und Wissenschaftlicher Beraterkreis	26

Impressum	29
-----------	----

Im März 2015 hat der Berliner Senat beschlossen, auf den Berliner Flächen im Humboldt Forum eine Ausstellung zu präsentieren, die den Verflechtungen zwischen Berlin und der Welt gewidmet ist. Diese Entscheidung koinzidierte mit der Berufung Neil MacGregors an die Spitze der Gründungsintendanz für das Humboldt Forum. Damit besteht nun die Chance, das Humboldt Forum in der Mitte Berlins noch stärker als eine inhaltliche Einheit zu entwickeln, es im Sinne seiner Namensgeber zu profilieren und als Ausstellungs- und Veranstaltungshaus aus dem Schatten des Schlossbaus treten zu lassen. Diesem Grundgedanken – auf den dafür vorgesehenen 4.000 qm eine Berlin-Ausstellung als integrativen Teil des Humboldt Forums zu entwickeln – fühlen sich alle am Projekt Beteiligten verpflichtet. Kulturprojekte Berlin wurde vom Berliner Senat beauftragt, als Stabsstelle des Landes Berlin im Humboldt Forum die Produktion der Ausstellung zu realisieren. Sie fungiert dabei für das Ausstellungsprojekt auch als operative Schnittstelle des Landes Berlin zu anderen Partnern, namentlich der Stiftung Humboldt Forum im Berliner Schloss und der Stiftung Preußischer Kulturbesitz.

Für die thematische, inhaltliche und gestalterische Konzeption der Ausstellung zeichnet Paul Spies in seiner Eigenschaft als Chef-Kurator des Landes Berlin im Humboldt Forum und als Direktor der Stiftung Stadtmuseum Berlin verantwortlich. Gemeinsam mit einem Team von Historiker*innen, Kurator*innen und Museolog*innen erarbeitet er ein Ausstellungenskonzept, dessen Grundlinien auf den folgenden Seiten vorgestellt werden. Dieses Konzept wird sich – in Abstimmung mit Kulturprojekte Berlin und im regen Austausch mit den anderen Partnern im Humboldt Forum und in der Stadt – in den kommenden Monaten und Jahren weiterentwickeln. Es wird präzisiert und sukzessive bis zum geplanten Ausstellungsbeginn im Herbst 2019 umgesetzt werden. Ein Kooperationsvertrag, der das

Innenverhältnis zwischen Kulturprojekte Berlin und dem Stadtmuseum Berlin sowie den Übergang der Fläche im Humboldt Forum auf das Stadtmuseum Berlin nach der Eröffnung regelt, befindet sich derzeit in Vorbereitung.

Die Entwicklung und Erarbeitung der Ausstellung ist als transparenter und partizipativer Prozess geplant. Ein wissenschaftlicher Beraterkreis wird diesen Prozess kontinuierlich begleiten. Darüber hinaus wird die Vorstellung des Gesamtkonzepts für das Humboldt Forum durch die Gründungsintendanz im Herbst 2016 Auswirkungen auf die weitere Konzeptentwicklung für die Berlin-Ausstellung haben. Neben der inhaltlichen Entwicklung zu einem einheitlichen Ganzen stellt sich in diesem Zusammenhang auch die Frage, ob und in welchem Maße das Humboldt Forum eine organisatorisch-betriebliche Einheit bilden soll oder kann. Die Antwort darauf wird mit darüber entscheiden, wie Besucher*innen aus Berlin und Gäste der Stadt die Berlin-Ausstellung im Humboldt Forum erleben und wie sich Bezüge des Humboldt Forums zu anderen kulturellen Orten in der Stadt gestalten. In diesem Sinne besteht ein kontinuierlicher Austausch mit den Mitgliedern der Gründungsintendanz zum Gesamtprofil des Hauses sowie zu nutzerübergreifenden Programmen im Humboldt Forum. Wichtige Schnittstellen zu den unmittelbar angrenzenden Flächen der Humboldt Universität und der Kunstbibliothek, dem Ethnologischen Museum und dem Museum für Asiatische Kunst der Staatlichen Museen zu Berlin sowie dem Museum des Ortes werden derzeit ausgelotet.

Auch mit zahlreichen Partnern außerhalb des Humboldt Forums werden Gespräche über Möglichkeiten der Kooperation geführt. Hierzu gehört durch die Doppelfunktion von Paul Spies an erster Stelle eine Abstimmung mit dem Programm der Häuser des Stadtmuseums Berlin. Eine besonders enge Kooperation wurde auch mit dem Museum Europäischer Kulturen etabliert, dessen inhaltliche Ausrichtung

und Sammlungsbestände eine wichtige Rolle in den konzeptionellen Überlegungen für die Berlin-Ausstellung spielen. Das Institut für Europäische Ethnologie der Humboldt Universität begleitet das Ausstellungsprojekt mit seiner Expertise und seinem Netzwerk auf verschiedenen Ebenen. Darüber hinaus werden Gespräche mit zahlreichen anderen Akteur*innen in der Stadt geführt, unter anderem den Berliner Regionalmuseen, dem Naturkundemuseum, der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten, dem Haus der Kulturen der Welt sowie verschiedenen Vereinen, Stiftungen und Initiativen. Der intensive Austausch mit Partnern im Humboldt Forum und relevanten Akteur*innen in der Stadt ist folglich zentral für die Entwicklung der Ausstellung und wird als kontinuierlicher Prozess und parallel zur inhaltlichen Erarbeitung fortgeführt (siehe dazu im Detail Abschnitt 6 zu den Kooperationspartnern).

Die Berlin-Ausstellung im Humboldt Forum platziert sich schließlich auch im weiteren Umfeld der Berliner Kulturlandschaft, die reich ist an (stadt-)historischen Einrichtungen. Zahlreiche Museen zeigen bestimmte Ausschnitte der Berliner Geschichte, wie der Tränenpalast, das Alliiertenmuseum,

das Jüdische Museum, das Museum in der Kulturbrauerei oder das Stadtmuseum Berlin, das künftig eine Kurzfassung der Berliner Geschichte von ihren Anfängen bis zur Gegenwart zeigen wird (siehe Masterplan Stadtmuseum Berlin). Private Museen wie das Mauermuseum - Museum Haus am Checkpoint Charlie oder das DDR Museum befassen sich in prominenter Lage und auf populäre Weise mit Entwicklungen der Geschichte des 20. Jahrhunderts. Einrichtungen wie die Gedenkstätte Berliner Mauer, die Topographie des Terrors und die Gedenkstätte Hohenschönhausen bieten ihren Besucher*innen entsprechende Inhalte am authentischen Ort bei freiem Eintritt. Kommerzielle Angebote wie die Story of Berlin, der Berlin Story Bunker und das kürzlich eröffnete The Gate am Brandenburger Tor bieten ihren Gästen eine erlebnisorientierte und häufig multimedial inszenierte Präsentation. Die Berlin-Ausstellung im Humboldt Forum wird daher nicht nur unter Berücksichtigung und in Ergänzung des kulturellen Angebotes im Humboldt Forum entwickelt, sondern zielt auch darauf ab, einen Mehrwert innerhalb der reichen und vielfältigen Museums- und Kulturlandschaft der Stadt zu schaffen.

2. Grundidee, Botschaft und Ziele

Die Berlin-Ausstellung im Humboldt Forum möchte ein Ort der Begegnung, Entdeckung, Reflexion und Kommunikation sein, an den Besucher*innen gern kommen und an dem sie willkommen sind. Die Besucher*innen haben die Möglichkeit, eigene Ideen, Erfahrungen und Werte einzubringen und sich vor dem Hintergrund der Geschichte mit Fragen der Gegenwart und Zukunft auseinanderzusetzen. Die Ausstellung beschäftigt sich nicht nur mit den Verflechtungen zwischen Berlin und der Welt, sondern verbindet auch räumlich

Gegenwart und Geschichte Berlins mit der Präsentation der Weltkulturen im Humboldt Forum.

Zentrales Thema der Ausstellung ist die Verflochtenheit Berlins mit der Welt. Berlin rückt so – anders als in den anderen oben genannten Ausstellungen und Museen – nicht nur als deutsche Hauptstadt in den Blick, sondern als Teil eines bereits lang andauernden Globalisierungsprozesses. Durch ihn ist Berlin in vielfältiger Weise

mit der deutschen, europäischen und außereuropäischen Welt verbunden. Die Ausstellung zeigt dabei auch, dass dieser Prozess nicht einfach gut oder schlecht ist, sondern sowohl emanzipatorische als auch repressive Potentiale freisetzt. Sie orientiert sich am weltweiten Transfer von Menschen, Dingen und Ideen von und nach Berlin und erkundet diese Austauschbeziehungen in gegenwartsorientierter Perspektive, mit Rückgriffen in die Geschichte und Fragestellungen an die Zukunft. Sie ist deshalb keine reine Geschichtsausstellung, sondern dezidiert interdisziplinär angelegt und verfolgt etwa auch kulturanthropologische Ansätze. Zur „Musealisierung von Gegenwart“ werden unterschiedliche Ansätze und Perspektiven, auch im Zusammenwirken mit anderen Akteur*innen, reflektiert. Möglichkeiten zur kontinuierlichen Aktualisierung in Bezug auf jeweils neue Themen und Fragen werden inhaltlich, gestalterisch und technisch von Beginn an berücksichtigt.

Die Ausstellung versteht sich als Einladung an die Besucher*innen, die Stadt in ihren geschichtlichen, sozialen und kulturellen Brüchen und im vielfältigen Mit- und Nebeneinander kennenzulernen. Sie soll die Stadt und ihre Einwohner*innen in unterschiedlichen, auch widersprüchlichen Perspektiven zeigen und Stimmen ganz unterschiedlicher Positionen und Lautstärken berücksichtigen. Vielfalt trifft besonders auf bestimmte Aspekte der Stadt zu und als allgemeingültige Aussage auf die meisten heutigen Metropolen. So steht Berlin exemplarisch für die Vielfältigkeit von Metropolen und ihre komplexen dynamischen Verflechtungen mit der Welt. Bereits zu Beginn des Ausstellungsbesuches kommen die Besucher*innen mit dieser Botschaft in Berührung, die sie im Verlauf der Ausstellung inhaltlich vertiefen können.

Ausgehend von diesen Überlegungen lauten die Ziele der Ausstellung:

- Sie macht urbane Vielfalt erlebbar und

ermuntert zur Weltoffenheit. Sie zeigt auch, wie zerstörerisch und selbstzerstörerisch Uniformierung, Fremdenfeindlichkeit und Unduldsamkeit sind.

- Das Angebot ist spannend, informativ und auch unterhaltsam. Der Rundgang endet nicht am Ausgang des Humboldt Forums, sondern führt in die Stadt, in ihre Netzwerke, ihre (digitalen) Communities, ihre historischen Orte. Die Ausstellung stärkt die Neugier, sich innerhalb des Humboldt Forums weiter umzusehen, sie etabliert inhaltliche Schnittstellen zu den anderen Nutzer*innen und beteiligt sich an übergreifenden Sonderprogrammen.
- Sie spricht hauptsächlich zwei Hauptzielgruppen an: jährlich Hunderttausende von Tourist*innen aus aller Welt für einen einmaligen Besuch sowie eine große Anzahl von Berliner*innen jeglicher Herkunft und Bildung, die das Haus mehrfach besuchen und sich zum Teil langfristig und aktiv engagieren.
- Sie schafft ein Angebot, das einen Mehrwert im Vergleich zu anderen kulturellen Angeboten Berlins darstellt und sich gut in das bestehende Angebot einfügt, und verfolgt den Anspruch, ein innovatives Produkt innerhalb des Museumsbereiches im Hinblick auf das Konzept, die Gestaltung und die Einbindung von Besucher*innen (Partizipation) zu entwickeln.
- Dank ihrer zentralen Lage innerhalb des Humboldt Forums kann die Ausstellung inhaltlich und räumlich eine Verbindung zu den anderen Nutzer*innen herstellen und der Orientierung im Humboldt Forum dienen.

Die skizzierte Grundidee soll auf niedrigschwellige Weise und im Hinblick auf die zwei genannten Hauptzielgruppen umgesetzt werden. Die Ausstellung ist partizipativ und inklusiv, mehrsprachig und möglichst barrierefrei gestaltet und richtet sich an ein vielfältiges Publikum. Der Rundgang wird grundsätzlich innerhalb einer Dreiviertelstunde möglich sein, so dass auch andere Angebote im Humboldt Forum

wahrgenommen werden können. Parallel dazu werden Angebote zur inhaltlichen Vertiefung und aktiven Beteiligung geschaffen, die von einfacher Interaktion über ein regelmäßiges

Begleitprogramm bis hin zu langfristig angelegten Formaten zur gemeinsamen inhaltlichen Zusammenarbeit reichen (siehe Abschnitt 4 zur Partizipation).

3. Inhalte: Aspekte

Die Ausstellung gliedert sich inhaltlich in neun Aspekte, die sich der globalen Verflochtenheit Berlins aus unterschiedlicher Perspektive nähern. Die Aspekte greifen für Berlin Typisches auf, das sich jedoch auch in anderen Metropolen finden lässt und so exemplarischen Charakter hat. Sie verbinden sich häufig mit klischeehaften Zuschreibungen und Bildern von Berlin. Diese Bilder und Klischees werden in den einzelnen Ausstellungsräumen jedoch aufgebrochen und hinterfragt. Die Aspekte funktionieren so als Einladung, nicht nur aus unterschiedlichen Blickwinkeln auf Berlin und seine Verflochtenheit mit der Welt zu blicken, sondern auch hinter die Fassade bekannter Berlin-Bilder zu schauen und Neues, Überraschendes, Unerwartetes über Berlin und die Welt zu entdecken. Die Aspekte gehen dabei von aktuellen Fragen, Entwicklungen und Problemlagen aus, die unterschiedlich weit und an ausgewählten Beispielen zurück in die Vergangenheit verfolgt werden. So entsteht weder eine nationalstaatlich gerahmte, chronologisch erzählte (Erfolgs-)Geschichte Berlins noch ein enzyklopädischer und auf (historische) Vollständigkeit angelegter Katalog relevanter Themen, sondern ein Kaleidoskop unterschiedlicher Zugangsweisen und Möglichkeiten, sich mit der globalen Verflochtenheit Berlins auseinanderzusetzen. Der nationale Blick auf Berlin wird durch diese globale Perspektive überwunden, aber nicht gänzlich überschrieben, d.h. die Rolle Berlins als deutsche Hauptstadt und Metropole spielt bei vielen der – im Folgenden nur in einigen Stichworten und noch nicht

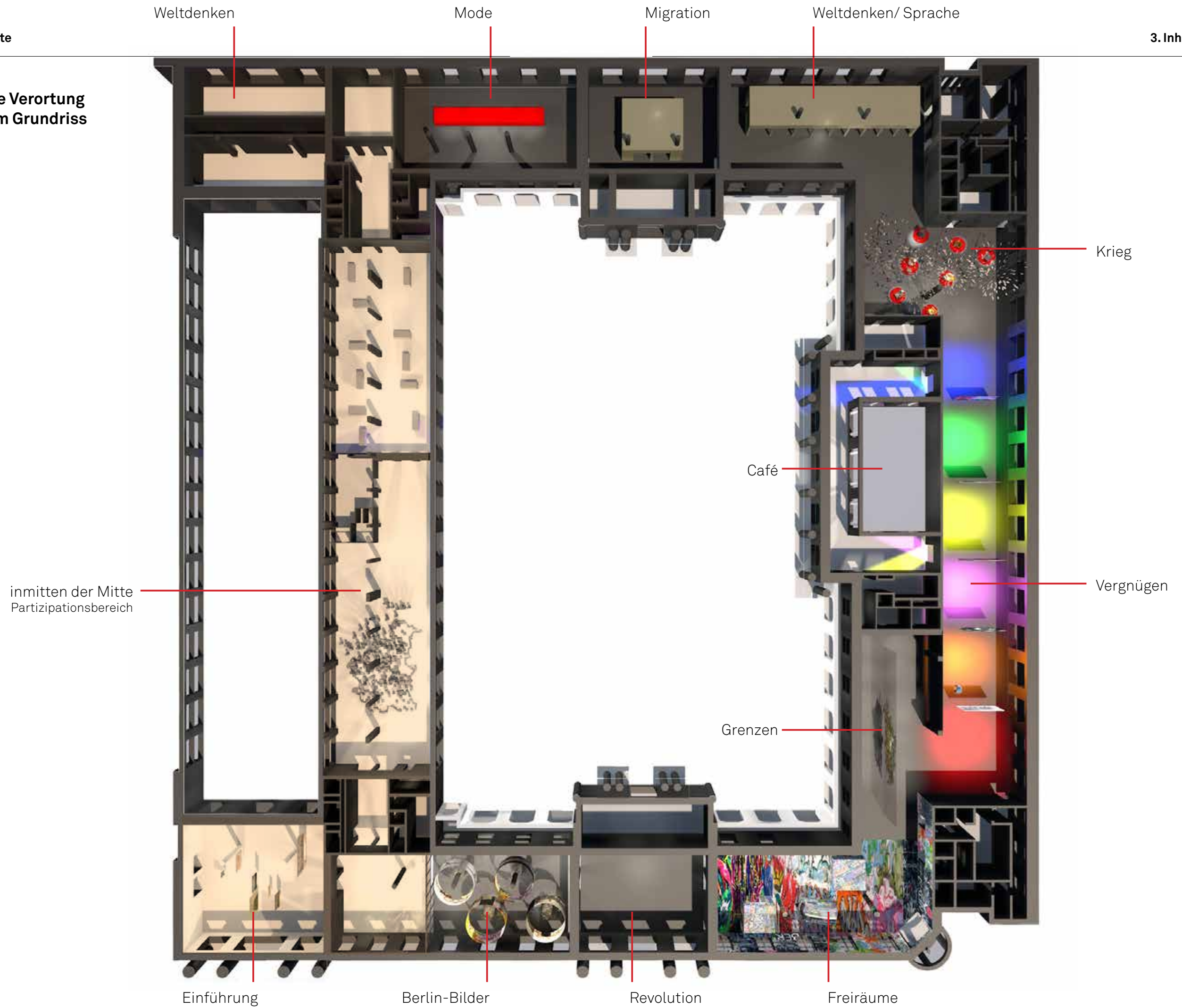
erschöpfend vorgestellten – Aspekte eine Rolle. Zwischen den Aspekten gibt es thematische Berührungspunkte, aber keine logische Abfolge. Sie regen die Besucher*innen an, sich mit eigenen Erfahrungen und Bezügen einzubringen und sich ausgehend von Vergangenheit und Gegenwart über die Zukunft der Stadt und ihrer globalen Verflochtenheit zu verständigen. Dabei ergeben sich auch thematische Schnittstellen zu den anderen Ausstellungen des Humboldt Forums, die in geeigneter Weise kenntlich gemacht werden, so dass für die Besucher*innen die inhaltlichen Verbindungen in den Rest des Humboldt Forums deutlich werden.

Den im Folgenden genannten Aspekt-Räumen kann ein Raum zur inhaltlichen Einführung in den Grundgedanken der Ausstellung, die Verflochtenheit Berlins mit der Welt, in Anlehnung an die Brüder Humboldt als Namensgeber und in Verbindung mit dem Aspekt „Weltdenken“ vorangestellt werden.

Berlin-Bilder

Die Bilder, die in der Welt und in der Stadt selbst von Berlin erzeugt werden, sind vielfältig. Sie knüpfen sich an einzelne Wahrzeichen wie das Brandenburger Tor, die Berliner Mauer oder den Fernsehturm, sie beziehen sich auf berühmte Ereignisse in der Geschichte Berlins, auf prägende Aussagen („Arm, aber sexy“, „Ich bin ein Berliner“) oder auf einzelne Lebensbereiche, die in besonderer Weise mit Berlin in Verbindung gebracht werden (Politik, Kultur etc.). Die

Beispielhafte Verortung der Inhalte im Grundriss



Besucher*innen – ob aus Berlin selbst oder von außerhalb – haben jeweils ihre eigenen Berlin-Bilder, die sie mit in die Ausstellung bringen und die ihre Erwartungshaltung prägen. Der Ausstellungsbereich möchte diese Berlin-Bilder aufgreifen und die Besucher*innen einladen, sich mit ihren eigenen Vorstellungen von Berlin einzubringen, diese aber auch zu hinterfragen und neu zu bewerten. Er möchte ihre Bereitschaft wecken, sich überraschen zu lassen, hinter das Klischee zu schauen und unerwartete Blicke auf Berlin und seine Beziehung zur Welt zu werfen. Zu diesem Zweck beschäftigt sich der Ausstellungsbereich zum einen mit den unterschiedlichen Arten, in denen Berlin-Bilder bewusst produziert und in die Welt geschickt wurden und werden, durch Stadtmarketing-Kampagnen, *Airport Art* oder Postkarten. Zum anderen fragt er nach den Berlin-Bildern, die man sich außerhalb von Berlin machte und macht, in Reportagen oder Reiseführern, Schulbüchern oder Fernsehberichten aus aller Welt.

Revolution

Demonstrationen, Proteste, Revolutionen: Berlin ist eine Stadt der politischen Auseinandersetzungen. Das gilt im Großen wie im Kleinen, für die Gegenwart wie für die Geschichte. Hier artikulieren sich lokale Bürgerinitiativen und weltweite Protestbewegungen, hier organisier(t)en sich Dissident*innen und Exilrevolutionär*innen vieler Länder und vieler Couleur. In den 1920er Jahren war Berlin internationales Zentrum des Antikolonialismus, aber später auch der Straßengewalt der Nationalsozialisten. Am 17. Juni 1953 demonstrierten in Ost-Berlin die Arbeiter*innen gegen das DDR-Regime. Die Insel West-Berlin erlangte Berühmtheit als Ort der internationalen 1968er-Bewegung, später des gewaltsamen Häuserkampfes. Darauf geht auch die eigene Berliner Protesttradition am 1. Mai zurück, dem Datum der internationalen Arbeiterbewegung, der 1933 erstmals zum arbeitsfreien Tag wurde. Zudem war Berlin

ein wichtiger Schauplatz der politischen Revolutionen von 1848, 1918 und 1989, diese haben ihre Spuren im heutigen Stadtbild und Stadtgedächtnis hinterlassen. Ausgehend von gegenwärtigen Ereignissen und Orten thematisiert der Ausstellungsbereich diese revolutionären Bestrebungen in der Entwicklung Berlins. Es werden insbesondere die globalen Zusammenhänge und Netzwerke politischer Protestbewegungen herausgestellt. Die (doppelte) Präsenz des IV. Schlossportals (auf der Berlin-Etage des Humboldt Forums und am benachbarten Staatsratsgebäude), vor dem Karl Liebknecht 1918 die sozialistische Republik ausrief, soll dabei als besonderer lokaler Anknüpfungspunkt genutzt werden. Die Besucher*innen werden eingeladen, ihre eigenen Erfahrungen, Erinnerungen und Visionen zu Fragen politischen Engagements einzubringen.

Mode

Die Vielfalt der Lebensstile in Berlin spiegelt sich auch in der Mode der Menschen, die hier leben: im Designer-Kostüm oder dem Anzug von der Stange, im Hipster-Outfit oder Jogging-Anzug, im stylischen Kopftuch oder der Punk-Lederjacke. Ausgehend von der in der Bekleidung der Berliner*innen stofflich gewordenen Vielfalt blicken die Besucher*innen hinter den ‚schönen Schein‘. Zum einen geht die Ausstellung der Produktion von Kleidung auf dem globalen Markt, ihrem Weg von Textilfabriken in asiatischen Billiglohnländern über Geschäfte in Berlin sowie den Online-Vertrieb bis in die Berliner Haushalte nach. Zum anderen thematisiert sie die massenhafte Entsorgung von gebrauchter Kleidung in Industriestaaten und ihren Weiterverkauf in verschiedene Staaten des globalen Südens. Zugleich geht der Blick zurück in die Vergangenheit, denn das seit einigen Jahren verwendete Schlagwort von der „Modehauptstadt Berlin“, das seit 2007 in der Berliner Fashion Week seinen Niederschlag findet, hat Geschichte. Im 19.

Jahrhundert entwickelte sich Berlin mit der rund um den Hausvogteiplatz ansässigen „Berliner Konfektion“ zur international einflussreichen und ins Ausland exportierenden Modemetropole. Die Mehrheit der Textilbetriebe gehörte jüdischen Berliner*innen. Mit der nationalsozialistischen Machtübernahme wurden die Betriebe sukzessive enteignet. Tausende jüdische Berliner*innen, die im Textilgewerbe tätig gewesen waren, wurden zwischen 1933 und 1945 verfolgt, vertrieben oder ermordet. Neben den postkolonialen Verflechtungen heutiger Textilwirtschaft und den historischen Dimensionen der „Modehauptstadt“ Berlin nimmt die Ausstellung die persönliche Perspektive von Menschen in Berlin auf Mode und Kleiderwahl in den Fokus: Hier werden individuelle Inszenierungen, situative Entscheidungen, (Sub-)Kulturen, Geschlechteridentitäten und soziale Unterschiede, wie auch deren Übergänge und Widersprüche, sichtbar und regen zur Auseinandersetzung an.

Migration

Migration bedeutet mehr als das Verlassen des Heimatlandes und das Ankommen in einer neuen Gesellschaft. Zahlreiche Migrant*innen halten seit jeher Verbindungen zu ihren Angehörigen und Freund*innen an ihren Herkunftsorten. Auswander*innen aus dem Berlin des 19. Jahrhunderts, die in Nordamerika ihr Glück suchten, hielten über Briefe Kontakt zu ihren Angehörigen in der alten Heimat. Alliierte Soldat*innen im geteilten Berlin hörten Radiosender in ihrer Muttersprache, gesendet aus eigens in Berlin eingerichteten Studios, wo prominente Gäste aus ihren Herkunftsländern auftraten. Einwander*innen aus der Türkei der 1960er Jahre, die in West-Berliner Betrieben arbeiteten, erhielten Tonbänder mit den Stimmen ihrer Nächsten aus ihrem Heimatdorf. Vertragsarbeiter*innen in Ost-Berlin standen in engem Kontakt mit ihren Verwandten in Nordvietnam und schickten ihnen Geld und Konsumgüter. Männer und Frauen aus Polen

pendeln seit den 1990er Jahren zwischen ihrem Arbeitsort in Berlin und ihrem zweiten Haushalt in Polen. Heute aus Syrien geflüchtete Menschen kommunizieren über Skype, Telefon und Internet. Durch Kommunikation, Berichte, Geschenke, materielle Güter, das Hin- und Herreisen, Rück- und Weiterwanderungen entstehen eigene soziale Räume über Grenzen hinweg. Es sind langjährig aufrechterhaltene familiäre und soziale Beziehungen, Beziehungen zu *Communities* in Herkunftsländern und weiteren Ländern mit je nach Zeit und geopolitischen Voraussetzungen unterschiedlicher Qualität und Dauer. Mit dem Fokus auf die lebendigen, gelebten sozialen Räume zwischen Berlin und der Welt wird in dem Ausstellungsraum eine Perspektive auf Migration eröffnet, welche das herkömmliche Narrativ – Migrationsursachen, Auswanderung, Migrationsweg, Einwanderung, Integration – irritiert.

Krieg

Berlin hat die Welt des 20. Jahrhunderts auch als Ausgangsort von Eroberungskriegen, imperialer Herrschaft und Völkermord geprägt. Das komplexe Erbe der Gewalt dieses Jahrhunderts ist auch heute noch auf vielfältige Weise in der Stadt präsent. Im Verlaufe von Krieg und Konflikt entstanden widersprüchliche Verflechtungen zwischen entfernten Räumen, zwischen Freunden und Feinden, zwischen der Stadt und der Welt. Beispiele reichen vom Berliner Kolonialoffizier im Krieg gegen die Herero zu den außereuropäischen Kriegsgefangenen des Ersten Weltkriegs, von Berliner Emigrant*innen in den Vereinigten Staaten bis hin zu russischen Rotarmist*innen in den Straßen Berlins und den Beziehungen zwischen Berliner*innen und NS-Zwangsarbeiter*innen. Diese Verflechtungen wirken nach, etwa durch im Ausland lebende Nachkommen von Vertriebenen oder Holocaust-Opfern, die heute Verbindungen nach Berlin pflegen oder sich für hiesige Gedenkstätten einsetzen. So ist Berlin heute auch wegen

dieses Gewalt-Erbes auf vielfältige Weise mit der Welt verflochten. Der Ausstellungsbereich thematisiert aus dieser Perspektive die Eroberungskriege des Kolonialismus und des Nationalsozialismus. Er fragt nach heutigen Spuren in der Stadt sowie nach bleibenden transnationalen Verbindungen, die aus diesen Gewaltgeschichten hervorgegangen sind. Mit Blick auf gegenwärtige Kriege in der Welt fragt die Ausstellung nach aktuellen Verbindungen: Gibt es Berliner Kämpfer*innen in Syrien? Wie steht die Berliner Bevölkerung zu militärischen Einsätzen der Bundeswehr? Wie erfahren Kriegsflüchtlinge aus anderen Regionen der Welt die Stadt heute?

Freiräume

Ein nicht unerheblicher Teil der internationalen Ausstrahlung und Anziehungskraft Berlins geht von seinem Image als Stadt der Toleranz und der Freiräume für Kreativität und alternative Lebensweisen aus. Menschen aus aller Welt kamen und kommen nach Berlin, um sich hier zu verwirklichen und ihre jeweiligen Lebensstile in der Gemeinschaft mit Gleichgesinnten auszuleben. Doch diese Freiräume mussten zum Teil hart erkämpft werden oder sind immer noch umkämpft und von politischer oder ökonomischer Vereinnahmung bedroht. Zudem existieren sie nicht immer konfliktfrei nebeneinander. An konkreten Beispielen wie einer Moschee, dem Christopher Street Day und einem Künstleratelier werden die Berliner Freiräume in diesem Ausstellungsbereich aufgefüllt in Räume der Religionsfreiheit, der Freiheit der Lebensstile und der künstlerischen Freiheit. Mit Beispielen aus Geschichte und Gegenwart von unterschiedlichen Religionsgemeinschaften (angefangen bei den Hugenotten) und Emanzipationsbewegungen wie der Homosexuellen-Bewegung, von künstlerischen Avantgarden und im Alltag erkämpften Freiräumen etwa in der Nischengesellschaft der DDR geht es dabei auch um ganz konkrete Orte in der Stadt – Szenetreffpunkte, Künstlercafés, Kirchen im

Ost-Berlin der Teilungszeit –, die zum Teil als geschützte Innenräume Freiheit boten, sich zum Teil aber auch auf den öffentlichen Stadtraum erstreckten und diesen mit prägten. Dabei werden auch die Verbindungen behandelt, die sich aus diesen Freiräumen in die Welt außerhalb Berlins ergaben und ergeben.

Grenzen

Auf den ersten Blick erscheint das heutige Berlin als Stadt ohne Grenzen. Doch je nach Blickwinkel werden auch heute unterschiedliche Arten von Grenzen um und in Berlin sichtbar: Die EU-Außengrenze ist an Berliner Flughäfen bei der Passkontrolle wirksam. Es bestehen noch immer mentale Grenzen zwischen dem ehemaligen West- und Ostteil der Stadt. Kulturelle, soziale (und politische) Grenzen trennen Bezirke und Kieze und auch Berlin von seinem Umland. Darüber hinaus gibt es unsichtbare, zum Beispiel nach rassistischen Vorurteilen gezogene Grenzen, die sich nicht ausschließlich, aber auch räumlich verorten lassen. Diese Grenzen materialisieren sich in Berlin heute weder in Mauern noch Grenzzäunen, prägen aber das Leben der Menschen in der Stadt in je unterschiedlicher Weise. Zugleich haben Grenzen je nach Blickwinkel verschiedene Funktionen: Den einen bieten sie Schutz und vermitteln Sicherheit, die anderen fühlen sich hierdurch bedroht, ausgegrenzt oder in ihrer Freiheit eingeschränkt. Von den heutigen Grenzen lassen sich zum Teil direkte, zum Teil indirekte Verbindungen zu historischen Grenzen ziehen. Von diesen werden drei beispielhaft in dem Ausstellungsbereich behandelt: die bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts bestehende Berliner Stadt- bzw. Akzisemauer; die Berliner Afrikakonferenz von 1884/85, die als zentrales Ereignis im Hinblick auf die koloniale Aufteilung Afrikas zu betrachten ist; die Berliner Mauer, die von 1961 bis 1989 West-Berlin von Ost-Berlin und von seinem Umland getrennt hat.

Vergnügen

Berlin ist Partymetropole und Kulturhauptstadt. Schon als es Ende des 19. Jahrhunderts zur Weltstadt wurde, entfaltete sich hier ein vielfältiges Nacht- und Kulturleben, das in den 1920er Jahren mythischen Status erworben hat, in den je unterschiedlichen Vergnügungskulturen der Teilungszeit fortlebte und mit der Club-, Musik- und Theaterszene seit den 1990er Jahren erneut weltweite Ausstrahlung erlangte. Dieser Ausstellungsteil beschäftigt sich zum einen mit der globalen Verflochtenheit dieser Vergnügungskultur, mit den Gastspielen internationaler Stars, dem Wirken von Berliner Künstler*innen in der Welt, dem transnationalen Austausch von Musik- und Tanzstilen, von Kino- und Theaterproduktionen in einem globalisierten Kulturmarkt sowie mit der Hybridisierung unterhaltungskultureller Formen und Praktiken durch Migration. Zum anderen präsentiert es die Vergnügungskultur als eine Arena des Kosmopolitismus, in der sich einander zuvor Fremde begegnen und näher kommen können. Denn Tanzclubs und Konzerte, Bars und Theater ziehen nicht nur ein internationales Publikum an, sie sind auch Orte der Begegnung und des interkulturellen Austauschs. Der Ausstellungsraum gestaltet sich dabei als eine vielfältige, sinnliche Erfahrungswelt, die selbst vergnüglich ist und die Besucher*innen zur Interaktion – unter anderem auf einer Tanzfläche – einlädt.

Weltdenken

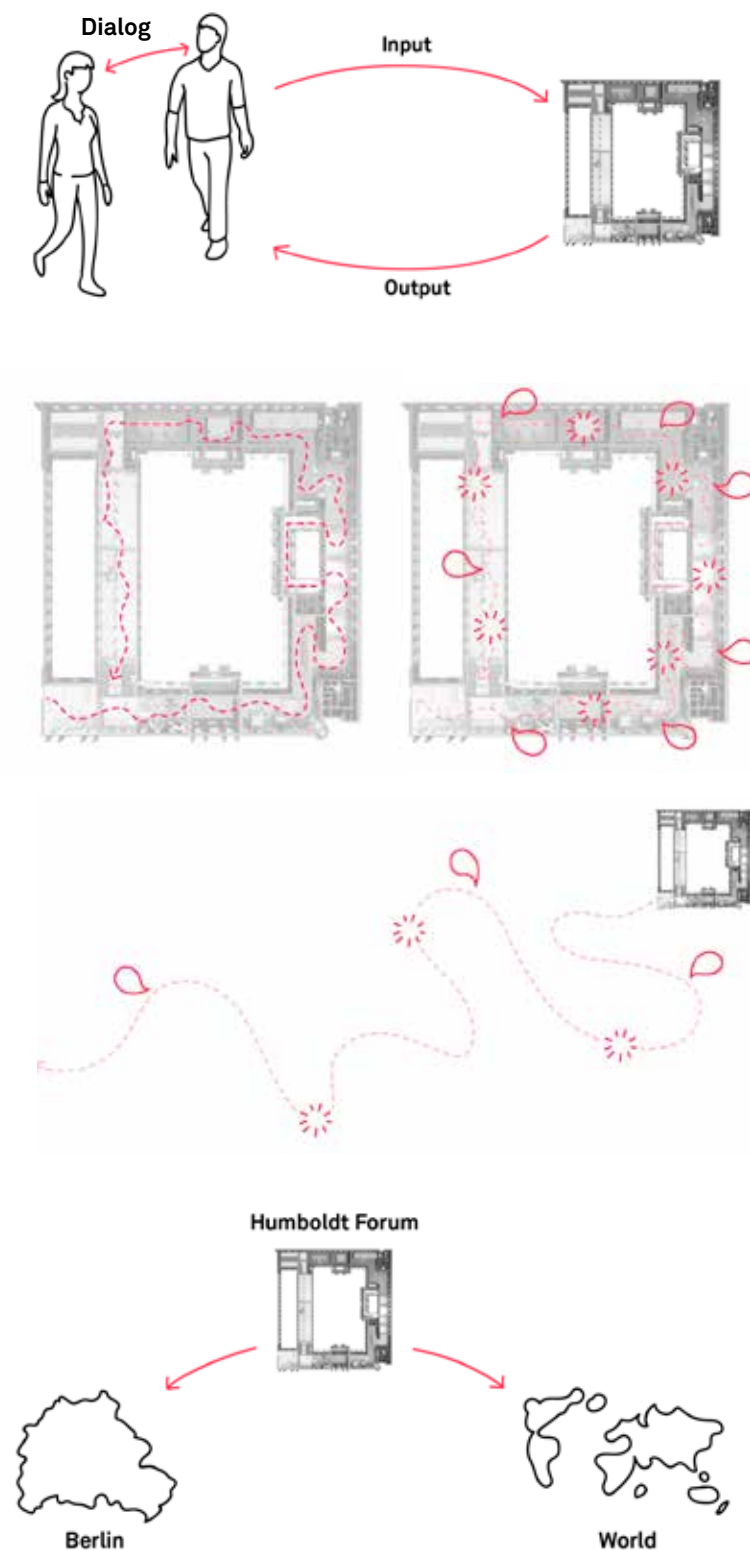
Als Alexander von Humboldt in den Jahren 1827/28 seine berühmten Kosmos-Vorlesungen an der Berliner Universität und in der Berliner Singakademie hielt, lud er das Berliner Publikum dazu ein, die Welt als ein in sich geschlossenes Ganzes zu denken. Sein Universalismus ist jedoch nicht losgelöst von der europäischen Expansion zu verstehen, die seine Forschungsreisen ermöglichte. Dieses Spannungsverhältnis von Universalismus und Eurozentrismus prägte nach Humboldt auch andere von Berlin ausgehende Versuche, die

Welt forschend zu erschließen und zu erfassen. Die umfangreichen wissenschaftlichen und musealen Sammlungen, die im Zuge dieser Welterforschung entstanden sind und sich heute in Berlin befinden, sind daher nicht nur Ergebnisse universalistischen Forscherdrangs, sondern auch kolonialer Herrschaft und hierarchischer Wissensproduktion. Ausgehend von ausgewählten Berliner Sammlungen – unter anderem den im Humboldt Forum präsentierten ethnologischen Sammlungen sowie dem Lautarchiv der Humboldt Universität – geht der Ausstellungsraum „Weltdenken“ diesem Spannungsverhältnis nach. Er erschließt dabei nicht nur verschiedene wissenschaftliche und sammlerische Ordnungssysteme, mit denen die Welt von Berlin aus vermessen und in unterschiedliche Kulturen, „Rassen“, Regionen oder Sprachfamilien eingeteilt wurde. Vermittels der Geschichte einzelner Objekte und den Stellungnahmen außereuropäischer Akteur*innen zu den heutigen Berliner Sammlungen erlaubt er auch die Blickumkehr von der Welt auf Berlin.

Im Kontext des Aspekts „Weltdenken“ wird zudem ein besonderes Augenmerk auf die Sprache gelegt. Zum einen gehörte die Sprachforschung seit Wilhelm von Humboldt zu den Feldern der wissenschaftlichen Welterschließung, die in Berlin besonders prominent vertreten waren. Während des Ersten Weltkriegs wurden in Berliner Kriegsgefangenenlagern (Wünsdorf, Ruhleben) sprachwissenschaftliche Tonaufnahmen von europäischen und außereuropäischen Kriegsgefangenen angefertigt, die heute in dem bereits erwähnten Lautarchiv aufbewahrt werden und die im Humboldt Forum zugänglich gemacht werden können. Zum anderen spiegelt sich die globale Verflochtenheit Berlins auch in der Vielfalt der hier gesprochenen und auf den Straßen zu hörenden Sprachen. Die Sprache ist daher ein besonders geeigneter Gegenstand, um diese globale Verflechtung anschaulich und hörbar zu machen.

Die Berlin-Ausstellung zeigt die Stadt in verschiedener Hinsicht auf neue Art und Weise: Berlin wird als globaler Ort, als Ergebnis von Verflechtungen lokaler und globaler Entwicklungen dargestellt. Es wird zugleich multiperspektivisch dargestellt, als Produkt vieler und unterschiedlicher Menschen, insbesondere von bisher in Berlin-Ausstellungen nicht zu Wort gekommenen Menschen. Und Berlin-Geschichte wird als prozesshaft und veränderbar – veränderbar auch durch die Besucher*innen – erzählt. In diesem Sinne soll die Berlin-Etage auch ein sozialer und interaktiver Ort für Berliner*innen und Berlin-Besucher*innen gleichermaßen sein – eine Contact Zone¹, in der Geschichte und Gegenwart sowie vielfältige Akteur*innen aufeinander treffen und an der Schaffung und Repräsentation von kulturellem Erbe beteiligt sind². Hier werden unterschiedliche soziale und kulturelle Positionen auf den Prüfstand gestellt und verhandelt, Machtungleichheiten benannt und Widersprüche ausgehalten. Nicht zuletzt stellt die Ausstellung materielle wie digitale Verbindungen mit dem Stadtraum, aber auch mit Orten über die Grenzen Berlins hinaus her. Mit dem Anspruch, als Ausstellungsort gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen und das Publikum in unterschiedlicher Form einzubinden, knüpft die Berlin-Ausstellung an die Neue Museologie an, die in den letzten Jahren u. a. unter dem Schlagwort der Partizipation reaktualisiert wurde³.

Partizipation ist ein grundlegendes Element der Berlin-Ausstellung im Humboldt Forum. Partizipative und interaktive Elemente ziehen sich wie ein roter Faden durch die gesamte Ausstellung und finden sich auf unterschiedlichen Ebenen in jedem Ausstellungsraum. Partizipation findet im Vorfeld der Ausstellung, während der Ausstellung und im digitalen Raum des Internets und der sozialen Netzwerke statt. Hierzu werden in verschiedenen Phasen des Projekts unterschiedliche Formate umgesetzt, bei denen die Kurator*innen



- Partizipation
- Interaktion
- Besucherspur

stärker als Moderator*innen denn als allwissende Expert*innen agieren. Zentral ist die wechselseitige Verbindung zwischen dem Ausstellungsraum und der Stadt bzw. der Welt. Zu diesem Zweck wird eine Plattform entwickelt, auf der in verschiedenen Formaten Aspekte der Ausstellung von Menschen in Berlin diskutiert, ausgestaltet, ergänzt oder modifiziert werden. In Vorbereitung der Ausstellung und während ihrer Laufzeit geht diese Plattform in den Stadtraum, um in Kooperation mit den Berliner Bezirksmuseen, dem Museum Europäischer Kulturen, lokalen Initiativen, Vereinen und Einzelpersonen konkrete Ausstellungsinhalte zu erarbeiten. So ist denkbar, dass verschiedene migrantische Communities die Inhalte für den Aspekt Migration mit erarbeiten und konkrete Objekte und Erinnerungen zusammentragen, die für sie die transnationalen sozialen Räume ausmachen, in denen sie mit Angehörigen und Freund*innen verbunden sind. Für den Aspekt Revolution können verschiedene zivilgesellschaftliche Initiativen eingeladen werden, ihre Vision einer besseren Welt in Berlin zu gestalten, etc.

Eine weitere Partizipationsebene findet im Co-Production-Space in der Berlin-Etage statt. Vor Ort bearbeiten Schüler*innen und andere Gruppen und Interessierte das in der Ausstellung Gesehene, stellen ihre Fragen und gestalten Neues zu ausgewählten Aspekten. Die Ergebnisse dieser Arbeit fließen in die Ausstellung ein und ergänzen oder verändern diese. Vermittlungsarbeit wird demnach partizipativ aufgefasst und spricht ganz unterschiedliche Zielgruppen an. Führungen, Workshops und Modelle für Schulklassen machen nur einen Teil dieses Vermittlungsangebotes aus, das grundsätzlich partizipativ weitergeführt werden kann⁴.

Der Co-Production-Space kann, je nach Entwicklung des Gesamtkonzeptes auch den anderen Museen im Humboldt Forum als gemeinsamer Bereich für Vermittlungs- und Partizipationsarbeit zur Verfügung gestellt werden. Partizipation hat zudem eine digitale Dimension im Internet und den sozialen Medien, die wiederum in den Ausstellungsraum gespielt wird. Sie gewährleistet insbesondere die Brücke in die Welt und den Dialog mit Menschen außerhalb von Berlin.

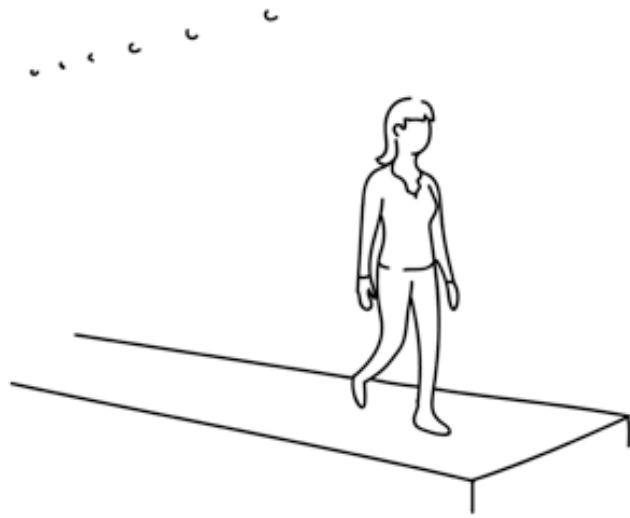
In der Ausstellung selbst tragen die Besucher*innen in verschiedenen Formaten des interaktiven Designs zur inhaltlichen Gestaltung bei. So ist beim Aspekt Mode, zum Thema globale Produktion, eine „Scan your label“-Station denkbar. Hier können die Besucher*innen den Produktionsort der von ihnen getragenen Kleidungsstücke eingeben. In Echtzeit entsteht aus den so gesammelten Informationen eine Weltkarte, auf der deutlich wird, wo die Kleidung der Besucher*innen produziert wird. Hiermit soll zur Reflexion über Massenproduktion und ungleiche Wirtschaftsbeziehungen angeregt werden. Ebenfalls beim Aspekt Mode werden die Besucher*innen eingeladen, selbst über einen Laufsteg zu laufen. Ihr individueller Stil und ihre durch Kleidung repräsentierten Identitäten sind so Teil der Rauminszenierung.

Ein mögliches Element des interaktiven Design beim Aspekt Vergnügen ist eine Karte von Berlin, auf der 360 Grad-Videos über Vergnügungsorte – ein Nachtclub, ein Kino, eine Galerie etc. – lokalisiert sind. Diese Videos werden von Berliner*innen und Berlin-Besucher*innen im Vorfeld und während der Laufzeit der Ausstellung gefilmt und kommentiert. Zugleich erfahren die Besucher*innen Details zum Programm der

1 Vgl. u.a. Philipp Schorch, Contact Zones, Third Spaces, and the Act of Interpretation, museum and society, März 2013, S. 68-81.
 2 Vgl. u.a. Sarah Byrne, Anne Clarke, Rodney Harrison, Robin Torrence, Unpacking the Collection: Networks of Social Agency in the Museum, New York 2011.
 3 Vgl. Nina Simon, The Participatory Museum, Santa Cruz 2010;
 Susanne Gesser, Angela Janelli u.a., Das partizipative Museum,

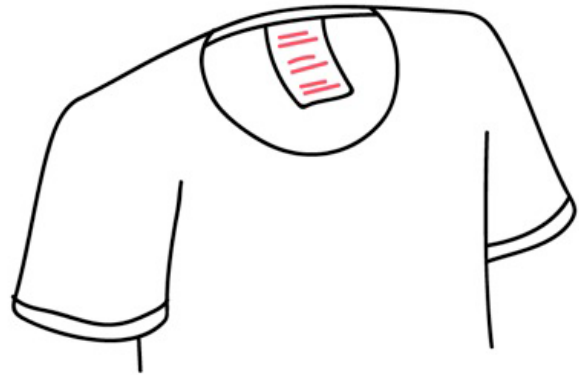
Bielefeld 2012; Peter van Mensch, Léontine Meijer-van Mensch, New Trends in Museology II, Celje 2015.
 4 Eine partizipative und handlungsorientierte Vermittlungsarbeit entspricht auch den Empfehlungen für die Zusammenarbeit der Initiative Museum und Schule, Landesinstitut für Schule und Medien (LISUM) (Hrsg.), Ludwigsfelde 2016

4. Partizipation



gezeigten Lokalität. Durch den Einsatz von 360 Grad-Effekten wird ein kurzer Besuch am gezeigten Ort simuliert. Zudem sind die Besucher*innen eingeladen, diese Orte in der Stadt selbst zu erkunden. So verbindet sich die Ausstellung einmal mehr mit dem Stadtraum. Als weiteres interaktives Angebot beim Aspekt Vergnügen können die Besucher*innen Besonderheiten in Berlin heute und in der Vergangenheit praktizierter Tanzstile durch eigene Praxis nachempfinden. Der Ausstellungsraum wird so zur interaktiven Tanzfläche.

Partizipation verschwimmt bisweilen zum Modewort ohne genaue begriffliche Schärfe. Die Berlin-Ausstellung versteht die partizipative Arbeit selbst als Prozess, der immer wieder der Überprüfung bedarf. Hier können neue Formate definiert, ausprobiert, weitergeführt oder verworfen werden. Das Ausstellungsteam reflektiert intern und gemeinsam mit Akteur*innen und Expert*innen von außen kontinuierlich und kritisch die eigene Arbeit. Perspektivisch soll das Projekt nicht zuletzt einen museologischen Beitrag zur Debatte um Partizipation und innovative Ansätze in der Museumsarbeit leisten.



In der Ausstellung selbst tragen die Besucher*innen in verschiedenen Formaten des interaktiven Designs zur inhaltlichen Gestaltung bei. So ist beim Aspekt Mode, zum Thema globale Produktion, eine „Scan your label“-Station denkbar

5. Gestaltung



Die Berlin-Ausstellung befindet sich im östlichen Flügel der Beletage (1. OG) des Humboldt Forums. Sie ist Präsentations- und Dialograum zugleich. Die Abfolge der Ausstellungsräume folgt keinem chronologischen oder narrativen Prinzip, aber einem roten Faden, der u.a. durch partizipative Elemente gesetzt wird. Die Ausstellung ist grundsätzlich aus beiden Richtungen begehbar und bietet einen abwechslungsreichen und immer wieder überraschenden Parcours durch unterschiedliche Ausstellungswelten, in denen die Vielfalt Berlins zum Ausdruck kommt. Die Ausstellungsräume erzeugen Atmosphären und Stimmungen, die sich jeweils am Inhalt des Raumes orientieren, und nutzen hierzu verschiedene Ausstellungsmittel von klassisch-musealer Gestaltung bis hin zu interaktiv-digitaler Inszenierung. Insgesamt setzt die Ausstellungsgestaltung stark auf gesamträumliche Inszenierungen und den Einsatz multimedialer Elemente

bei tendenziell reduzierter Verwendung von Objekten. Die ausgewählten Objekte reflektieren die inhaltlichen Schnittstellen zu den Museen im Humboldt Forum und zu anderen Sammlungen in Berlin und der Welt. Beim Gang durch die Ausstellungsräume wechseln sich unterschiedliche Aufmerksamkeitsformen ab: Konzentration, Überraschung, Klimax, Ruhe, Unterhaltung, Provokation, Aktivierung, Interaktion. Diese Herangehensweise begründet sich aus der Experience Theory, konstruktivistischem Lernen sowie verschiedenen Lerntheorien, die von unterschiedlichen Lerntypen ausgehen, z.B. kognitiv, auditiv, haptisch und kinetisch. Dies bedeutet konkret, dass die Ausstellung unterschiedliche Sinne durch Klang, Geruch, Farbe und Licht anspricht.

Die folgenden Visualisierungen zeigen beispielhaft atmosphärische Anmutungen zur Gestaltung der Ausstellung.





Krieg

Partizipation



6. Kooperationspartner

In unmittelbarer Nachbarschaft zu den Ausstellungsflächen der Berlin-Ausstellung liegen die Räumlichkeiten der Kunstbibliothek der SMB und der Humboldt Universität. Besonders die Humboldt Universität bietet auf dieser Ebene mit ihrer Herangehensweise und inhaltlichen Ausrichtung Anknüpfungspunkte und Möglichkeiten zur thematischen Vertiefung.

Das Lautarchiv im Helmholtz-Zentrum für Kulturtechnik der Humboldt Universität verfügt über eine umfangreiche Sammlung von seit 1915 größtenteils in Berlin entstandenen Tonaufnahmen (ca. 7500 Schellackplatten, daneben auch Acetatplatten, Wachswalzen und Magnetbänder inkl. zugehörigem Schriftgut), die – in Kooperation mit dem Phonogramm-Archiv des Ethnologischen Museums – im Humboldt Forum zugänglich gemacht werden sollen, dort aber keinen eigenen Ausstellungsbereich haben. Es ist angedacht, einige Aufnahmen in der Berlin-Ausstellung bei den Aspekten „Weltdenken“ und „Krieg“ einzubeziehen. Die Mitarbeiter*innen des Lautarchivs haben dafür ihre kuratorische Unterstützung angeboten. Zudem ist eine Kooperation mit dem Hör-Raum des Ethnologischen Museums möglich.

Das im Erdgeschoss des Humboldt Forums angesiedelte Museum des Ortes zeigt die 700jährige Geschichte des Areals vom Kloster, über das historische Schloss und den Palast der Republik bis hin zum Humboldt Forum. Im Rahmen der Berlin-Ausstellung wird der konkrete Ort daher nicht als eigenes Thema aufgegriffen, für die Erzählung relevante Elemente und Momente werden jedoch an verschiedenen Stellen in der Ausstellung eine Rolle spielen. Diese Schnittstellen werden mit dem Museum des Ortes inhaltlich abgestimmt.

Die Präsenz der außereuropäischen Sammlungen im Humboldt Forum durch die Präsentationen des Ethnologischen Museums und des Museums für Asiatische Kunst ist wesentlich für die konzeptionelle Grundidee der Berlin-Ausstellung. Inhaltliche Schnittstellen gibt es insbesondere beim Ethnologischen

Museum, dessen Sammlungsgeschichte unter anderem im Aspekt „Weltdenken“ thematisiert wird. Der Kolonialismus als historischer Kontext für die ethnologischen Sammlungen und als eine Form der Verbindung von Berlin und der Welt spielt in beiden Ausstellungen eine wichtige Rolle. Darüber hinaus gibt es wesentliche Berührungspunkte zu anderen europäischen und außereuropäischen Sammlungen in Berlin, unter anderem die der nahe gelegenen Museumsinsel. Nach der Vorstellung des Gesamtkonzeptes für das Humboldt Forum durch Neil MacGregor im Herbst 2016 werden die inhaltlichen Schnittstellen zu den anderen Nutzern im Humboldt Forum weiter ausgearbeitet.

Einen intensiven Austausch gibt es auch mit Institutionen außerhalb des Humboldt Forums. Hierzu zählt zunächst das Stadtmuseum Berlin, das sowohl durch die Doppelfunktion des Chef-Kurators als auch seine Programme zur Kultur und Geschichte Berlins enge institutionelle und inhaltliche Schnittstellen zur Berlin-Ausstellung im Humboldt Forum aufweist. Während im Humboldt Forum eine globale Perspektive auf die Entwicklungen der Stadt Ausgangspunkt für die Erzählung ist, werden die Programme in den Häusern des Stadtmuseums Berlin stärker aus lokalem Blickwinkel gezeigt, wobei die Darstellung von Entwicklungen außerhalb Berlins keineswegs ausgeschlossen ist. Die einzelnen Standorte der Museumsstiftung, das Märkische Museum, die Nikolaikirche, das Ephraim-Palais, das Knoblauchhaus und das Museumsdorf Düppel zeichnen sich durch ein jeweils eigenes Profil aus (weitere Informationen im Masterplan Stadtmuseum Berlin).

Mit seiner inhaltlichen Ausrichtung und seiner Sammlung stellt das Museum Europäischer Kulturen ein wichtiges Bindeglied zwischen Berlin und den im Humboldt Forum präsentierten außereuropäischen Kulturen dar. Die Berlin-Ausstellung hat sich daher auf verschiedene Formen der Zusammenarbeit mit dem Museum Europäischer Kulturen

verständnis, um die konzeptionell relevanten europäischen Kulturen und entsprechende Objekte im Humboldt Forum einzubinden. So fungiert das Museum Europäischer Kulturen als wichtiger Partner bei der Realisierung der Plattform, die in Vorbereitung der Ausstellung und nach ihrer Eröffnung partizipativ angelegte Projekte außerhalb des Humboldt Forums mit bestimmten Zielgruppen umsetzt und zur Erarbeitung, Reflexion und Aktualisierung der gezeigten Inhalte dient. Das Museum Europäischer Kulturen bringt zudem seine methodologischen und inhaltlichen Kenntnisse in das Projekt ein. Darüber hinaus wird in Schaufenstern am jeweils anderen Präsentationsort Museum Europäischer Kulturen/Berlin-Ausstellung/Stadtmuseum Berlin auf die Arbeit der Partner im Sinne einer besseren Sichtbarkeit und Vernetzung der beteiligten Institutionen hingewiesen werden.

In Vorbereitung der Ausstellung wird mit dem Centre for anthropological research on museums and heritage (CARMaH), Institut für Europäische Ethnologie der Humboldt Universität kooperiert. Es besteht das Angebot, das wissenschaftliche Netzwerk des Instituts im Zusammenhang mit relevanten Themen zu nutzen und gemeinsame Formate zu entwickeln, z.B. in den Bereichen Partizipation, Kritische Museologie, Stadtanthropologie.

Die Berlingeschichte ist in vielerlei Hinsicht nicht nur an die Global, sondern auch an die Nationalgeschichte geknüpft. Nicht zuletzt deshalb befindet sich der Chef-Kurator im Austausch mit dem benachbarten Deutschen Historischen Museum.

Mit einer besonderen Nähe zur lokalen Bevölkerung arbeiten die Berliner Bezirksmuseen. Auf dieser Ebene gibt es Gespräche mit einzelnen Bezirksmuseen für gemeinsame partizipative Projekte in den jeweiligen Stadtteilen. Der Dialog wird im Projektverlauf intensiviert und der Kontakt zu weiteren, für das Projekt relevanten Institutionen, Gruppen und Initiativen gesucht.

Finanzen

Das Gesamtprojekt ist mit 10,8 Mio. Euro brutto kalkuliert. Das Budget orientiert sich an den vorkalkulierten, in Teilen vergleichbaren Planungen für die „Welt der Sprachen“ der Zentral- und Landesbibliothek, die somit zur Orientierung für die Kostenaufstellung der Berlin-Ausstellung im Humboldt Forum dienen. Die erste Kostenkalkulation ist zudem in Anlehnung an vergleichbare Ausstellungsvorhaben entwickelt worden. Das Budget umfasst folgende Kostenpositionen:

Realisierungskosten Ausstellung

- Ausstellungsarchitektur, -gestaltung / Produktion Ausstellungsbauten, Einrichtung
- Druckproduktion Ausstellungsgrafik
- Interactive Design: Medienhardware und Produktion Multimedia (Grundausstattung)
- Ausstellungsbeleuchtung
- Art-Handling / Leihgaben
- Ausstellung Vermittlungsräume
- Arbeits- und Lagerräume

Sachkosten Kommunikation

- Vorlaufkosten Kommunikation bis Ende 2017 inkl. Präsentationen Humboldtbox, Entwicklung CD/CI, Printprodukte, Aufbau Webpräsenz, PR-Maßnahmen
- Kommunikations- und Marketingmaßnahmen bis Eröffnung
- Projektkommunikation 2019 ab Eröffnungstermin

Kosten Vermittlung und Veranstaltungen

- Pädagogische Begleitprogramme: Führungsprogramme, Workshops, u.a.
- Konzeption, Planung und Betreuung Vermittlungsräume
- Partizipatorische Angebote
- Konzeption, Planung und Umsetzung Bespielung Veranstaltungsraum

Personalkosten

- Projektleitung / Projektkoordination
- Administration
- Ausstellungsplanung & -konzeption
- Ausstellungsbau und technische Realisierung
- Kommunikation und Marketing
- Vermittlung
- Veranstaltungen

Der gegenwärtige Projektstand ermöglicht eine qualifizierte Schätzung der voraussichtlichen Ausgaben, die in den künftigen Projektphasen kontinuierlich aktualisiert wird. Die einzelnen Kostenpunkte dienen als erste Orientierungsgrößen für vorzubereitende Ausschreibungen und Teilkalkulationen, die in den einzelnen Projektphasen konkretisiert werden. Eine entsprechende Flexibilität innerhalb der Kostenpositionen ist insbesondere für unvorhersehbare Produktions- sowie bauliche Maßnahmen gewährleistet.

Ausblick Produktionsplanung

Nach Abschluss der Konzepterstellung als erste Projektphase, die mit dem vorliegenden Konzeptpapier dokumentiert ist, wird in einer zweiten Projektphase mit den Produktionsvorbereitungen begonnen. Bereits parallel liefen in der ersten Phase die Gesamtprojektierung und Erarbeitung der Projektstruktur, die bauseitige Projektbegleitung, erste Betriebsplanungen sowie begleitende Kommunikationsmaßnahmen.

Anhand des vorliegenden Konzepts werden in der folgenden zweiten, der sogenannten Vorbereitungsphase die Produktionsgewerke (Ausstellungsarchitekten / -gestalter / Interaction Design / Media Production etc.) definiert und die entsprechenden Dienstleister per Ausschreibungen ausgewählt, so dass im Winter mit der passgenauen Planung gemäß inhaltlichem Konzept und räumlichen Gegebenheiten begonnen werden kann. Anschließend erfolgt eine detaillierte Ausführungsplanung bei parallel verlaufender Recherche und Erstellung der

Inhalte. Nach dieser dritten Projektphase beginnt die Produktion der Ausstellung (Ausstellungsbauten, Medien, u.a.), so dass ab „Staubfreiheit“ voraussichtlich im Sommer 2018 die Räume übernommen und der Ausstellungsaufbau bzw. die grundlegende Ersteinrichtung vorgenommen werden können. Nach Feinjustierung und Finalisierung der Inhalte folgt in 2019 der Ausstellungseinbau inkl. der Objekte/Exponate/Installationen. Parallel zu den beschriebenen Produktionsphasen und eng verzahnt mit der inhaltlichen Konzipierung erfolgen zudem die Entwicklung, Planung und Umsetzung der Bereiche Partizipation und Vermittlung sowie perspektivisch der Veranstaltungen. Außerdem wird die Betriebsplanung in enger Abstimmung mit der Stiftung Humboldt Forum im Berliner Schloss und der Kultur GmbH intensiv vorangetrieben und detailliert geplant und implementiert. Ein umfangreiches Kommunikations- und Marketingkonzept begleitet das Vorhaben und gewährleistet eine mediale Präsenz sowie spezifische Zielgruppenansprache und Aktivierung bereits im Vorfeld der Eröffnung.

Die gesamte inhaltliche Konzeption, Produktion sowie Vermittlung und Betriebsplanung erfolgt in enger Abstimmung mit den Partnern des Humboldt Forums (Stiftung Berliner Schloss im Humboldt Forum, Kultur GmbH, Gründungsintendanz, weitere Nutzer, BBR, Kooperationspartner), da zahlreiche Bereiche und Themen nutzerübergreifend und mit Blick auf das Gesamtvorhaben eruiert und geplant werden müssen.

Die Berlin-Ausstellung im zukünftigen Humboldt Forum entsteht als Koproduktion der Kulturprojekte Berlin GmbH und des Stadtmuseums Berlin. Konzept und Inhalte der Ausstellung werden unter der Leitung von Paul Spies und einem Team aus Historiker*innen, Kurator*innen und Museolog*innen entwickelt. Die Gesamtprojektleitung und Realisierung der Ausstellung sowie die Kommunikation und Vermittlung verantwortet Kulturprojekte Berlin.

Konzeptteam

Chef-Kurator des Landes Berlin im Humboldt Forum

(Walter) **Paul Spies** wurde 1960 in Amsterdam in den Niederlanden geboren. Der diplomierte Kunsthistoriker und Archäologe der Antike gründete nach dem Studium mit zwei Kollegen das kunsthistorische Büro *D'arts*. Dort war er 21 Jahre lang tätig bis er 2009 auf das Amt des Direktors im Amsterdamer Stadtmuseum berufen wurde. Seit 1. Februar 2016 ist er Direktor des Stadtmuseums Berlin und Chef-Kurator des Landes Berlin im Humboldt Forum.

Mitglieder des Konzeptteams

Léontine Meijer-van Mensch, Historikerin und Museologin, ist stellvertretende Direktorin des Museums Europäischer Kulturen- Staatliche Museum zu Berlin. Sie war an der Reinwardt Akademie in Amsterdam als Dozentin für museologische Theorie und Berufsethik tätig und hat für verschiedene Museen, u.a. das Jüdische Museum Berlin sowie das Jüdische Historische Museum in Amsterdam, gearbeitet. Arbeits- und Forschungsschwerpunkte sind partizipative Strategien in der Museumsarbeit, eine Hinwendung zur Gegenwart sowie eine stärkere gesellschaftliche Rolle von Museen.

Die Ausstellungskuratorinnen **Dr. Frauke Miera**, Politologin, und **Dr. Lorraine Bluche**, Historikerin, verfügen über langjährige

Erfahrung in der Wissenschaft und der Museumsarbeit. Seit 2008 führen sie das Berliner Büro Miera | Bluche und konzipieren, planen und realisieren gemeinsam Ausstellungs- und Sammlungsprojekte. Zu ihren inhaltlichen Schwerpunkten gehören Berliner Stadt- und Migrationsgeschichte. Methodologisch liegt ihre Expertise insbesondere auf inklusiver und partizipativer Museumsarbeit.

Dr. Daniel Morat ist Historiker an der Freien Universität Berlin mit einem Arbeitsschwerpunkt in der Sound History und der Stadtgeschichte Berlins im 19. und 20. Jahrhundert. Von 2010 bis 2014 war er Projektleiter des DFG-Projekts „Metropole und Vergnügungskultur. Berlin im transnationalen Vergleich, 1880-1930“. Im Rahmen des Master-Studiengangs „Public History“ an der FU Berlin hat er sich in mehreren Seminaren mit der auditiven Präsentation von Geschichte beschäftigt.

Peter Schwirkmann hat Neuere Geschichte, Politologie sowie Wissenschafts- und Technikgeschichte studiert. Er hat langjährige Erfahrung bei der Konzeption und Realisierung von Dauer- und Wechselausstellungen zur Geschichte von Technik, Wissenschaft, Film, Fernsehen und Berlin an verschiedenen Museen bzw. Museumsneugründungen. Seit 2009 ist er Leiter des Fachbereichs Stadt- und Landesgeschichte in der Abteilung Sammlung des Stadtmuseums Berlin.

Brinda Sommer, Literatur- und Kommunikationswissenschaftlerin mit Schwerpunkt Museumsforschung, ist Referentin für die Berlin-Ausstellung im Humboldt Forum im Stadtmuseum Berlin. Sie ist mit historischen und aktuellen Entwicklungen der Berliner Museums- und Kulturlandschaft und zahlreichen Facetten der Museumspraxis vertraut. Seit einigen Jahren befasst sie sich in Theorie und Praxis mit Möglichkeiten zur Neuausrichtung

traditioneller (Stadt-)Museen, insb. einer Auseinandersetzung von Museen mit Themen der Gegenwart und einer neuen gesellschaftlichen Funktion von Museen.

Dr. Krijn Thijs ist Zeithistoriker und arbeitet am Duitsland Instituut Amsterdam. Er promovierte mit einer Arbeit über die Berlin-Erzählungen und Stadtjubiläen im Dritten Reich, der DDR und West-Berlin. 2012 war er zum gleichen Thema Kurator einer Open-Air-Foto-Ausstellung in Berlin-Mitte, unter dem Titel „Party, Pomp und Propaganda“. Die Ausstellung wurde von Kulturprojekte Berlin organisiert und war Teil der 775-Jahr-Feier. Mit dem Blick von außen publiziert er seit vielen Jahren über die Berliner Stadtgeschichte im 20. Jahrhundert. Er lehrt an der Universität von Amsterdam.

Bjoern Weigel ist Historiker und Projektkoordinator bei der Kulturprojekte Berlin GmbH. Er kuratierte die stadtweiten Open-Air-Ausstellungen des Berliner Themenjahres „Zerstörte Vielfalt. Berlin 1933-1938-1945“ (2013) und der Veranstaltungsreihe „Mai, 45 – Frühling in Berlin“ (2015). Publikationen v.a. zur Geschichte Berlins, Wirtschaft und Kultur in den 20er- und 30er-Jahren, Antisemitismus in Deutschland und Frankreich, sowie zahlreiche Übersetzungen aus dem Französischen.

Projektleitung und Organisation, Kulturprojekte Berlin (KPB)

Moritz van Dülmen - Geschäftsführer KPB // Gesamtprojektleitung Berlin-Ausstellung im HuF. Kulturprojekte Berlin ist juristisch verantwortlich für das Gesamtprojekt. Die Steuerung des Projektes und Budgetverantwortung obliegen dem Geschäftsführer der KPB.

Simone Leimbach - Abteilungsleitung Projekte/Veranst. KPB // Projektleitung Berlin-Ausstellung im HuF. Die Projektleitung übernimmt die Gesamtsteuerung/-planung/-koordination des Projekts, Budgetplanung, ist in projektrelevanten Abstimmungsrunden vertreten und leitet das Projektteam mit Geschäftsstelle.

Anne Legler - Projektreferentin KPB // Geschäftsstelle Berlin-Ausstellung im HuF. Die Projektreferentin ist Ansprechpartnerin für die operativen Belange in den Bereichen, die KPB verantwortet, in enger Zusammenarbeit mit der Projektleitung.

Katrin Dohne - Leitung Administration KPB // Finanzen & Recht Berlin-Ausstellung im HuF. Die Leitung Administration übernimmt die Budgetverwaltung und Kontrolle, d.h. die Steuerung, Verwaltung und Abrechnung der Mittel im Rahmen des Gesamtbudgets, Abschluss von Verträgen, die Erstellung von Ausschreibungen und Auftragsvergaben sowie Finanzbuchhaltung und Controlling.

Dr. Torsten Wöhlert - Stellv. Geschäftsführer KPB // Politische Kommunikation Berlin-Ausstellung im HuF. Der Stellv. Geschäftsführer der KPB ist Ansprechpartner für Partner, Projektförderer und Nutzer in allen strategischen Belangen der politischen Projektkommunikation.

Till Hurlin - Kommunikation/Marketing KPB und HUF. Der Marketingreferent zeichnet verantwortlich für die Konzeption und Umsetzung der Marketingmaßnahmen im Vorfeld und zur Eröffnung der Berlin Ausstellung im Humboldt Forum.

Reik Witzmann - Technische Leitung KPB // Technische Realisierung & Betrieb Berlin-Ausstellung HuF. Die technische Leitung übernimmt die Analyse sowie begleitende Beratung und Controlling des Bauprozesses

bis zur Fertigstellung des Innenausbaus bzw. bis zur Ausstellungseröffnung. Sie zeichnet verantwortlich für die technische Realisierung, Planung des Ausstellungsbetriebs und des Facility Managements.

Aufbau Projektteam

Sukzessive werden weitere Stellen des Projektteams besetzt:

Kommunikation/Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Ausstellungsproduktion
Vermittlung
u.a.

Wissenschaftlicher Beraterkreis

(Gegenwärtiger Stand, eine kontinuierliche Erweiterung ist vorgesehen)

Dr. Götz Aly, Historiker

Marion Brasch, Autorin

Prof. Dr. Sebastian Conrad, Professor für Globalgeschichte an der Freien Universität Berlin

Prof. Dr. Axel Klausmeier, Direktor der Stiftung Berliner Mauer

Thomas Krüger, Präsident der Bundeszentrale für politische Bildung

Prof. Dr. Sharon Macdonald, Professorin für Europäische Ethnologie an der Humboldt Universität zu Berlin und Leiterin CARMaH

Prof. Dr. Bénédicte Savoy, Professorin für Kunstgeschichte an der Technischen Universität Berlin

Prof. Dr. Joseph Vogl, Professor für Literatur- und Kulturwissenschaft an der Humboldt Universität zu Berlin

Abbildungsverzeichnis

Für die Visualisierungen wurde Bildmaterial folgender Rechteinhaber verwendet:

akg-images (S. 19), David Levine Collection (S. 18), Deutsch-Russisches Museum Berlin-Karlshorst (S. 20), Deutsches Historisches Museum, Berlin (S. 20), DITIB- ehitlik Türkisch Islamische Gemeinde zu Neukölln e.V. (S. 18), Google Earth (Cover, S.2, Rückseite), Landesarchiv Berlin (S. 20), Lilo Kinne (S. 18), Migra, CC (S. 30/31), Privatbesitz (S. 18), Reinhard Kleist/Tobias O. Meissner, Carlsen Verlag (S. 18), Stiftung Humboldt Forum im Berliner Schloss (S. 17), Stiftung Stadtmuseum Berlin (S. 17), Tagesspiegel/Thilo Ruckeis (S. 18), visitBerlin (S. 17)
Trotz sorgfältigster Nachforschungen konnten nicht alle Rechteinhaber der Bildvorlagen ermittelt werden. Wenden Sie sich bei Nachfragen bitte an: info@kulturprojekte-berlin.de



